

Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft.
An jedem Morgen ist es neu.
Deine Treue ist gross!*

Klagelieder 3,22b–23

Mai / Juli 2021

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

es ist eine gute Übung, sich jeden Morgen beim Aufwachen ganz bewusst zu werden, dass ein neuer Tag unter der Sonne beginnt, ein neuer Tag, an dem uns die Liebe Gottes begleitet. Deshalb beginne ich jeden Tag mit einem Gebet – und dabei hüpfte ich am Morgen nicht unbedingt frisch und munter aus dem Bett! Und auch wenn ich manches Mal erschöpft bin – nicht nur von den vielerlei Einschränkungen, die kein Ende finden –, so bleibt doch gewiss, dass sich Gottes Erbarmen nicht erschöpft.

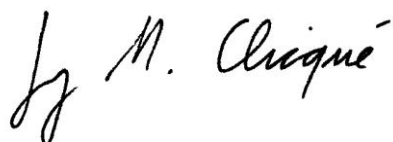
Es ist gut, wenn wir uns daran immer wieder erinnern, nicht nur am Morgen. Das hilft uns, den Blick auf das Gute, Gelingende zu lenken, und davon gibt es in der Gemeinde zur Zeit Einiges: Bei der Wahl zum Presbyterium am 25. April wurden alle Kandidatinnen und Kandidaten einstimmig für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt, mit einer Wahlbeteiligung von fast 20%! Und darüber hinaus ist nun das Presbyterium sogar wieder vollzählig, da sich das Gemeindeglied Ingrid Gerstner erfreulicherweise zur Mitarbeit bereit erklärte und die Gemeindeversammlung sie daraufhin einstimmig auf den seit drei Jahren vakanten Platz im Presbyterium gewählt hat.

Zudem können wir von Herzen dankbar sein für den über 30 Jahre langen Dienst von Brigitte Ellinger als Rechnerin unserer Gemeinde. Und genauso dankbar können wir sein, dass wir mit Katharina Herrmann-Brunner eine Nachfolgerin gefunden haben, die sich nun ebenso sachkundig um die Finanzen unserer Gemeinde kümmern wird.

Das sind gute Aussichten für die kommende Zeit; und da wir heute sowieso nicht die Probleme von Übermorgen und Überübermorgen lösen können, ist es gut, sich jeden Morgen neu über Gottes Liebe, sein Erbarmen und seine Treue zu freuen und so in den Tag zu gehen. Bleiben Sie gesund und behütet!

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "M. Cluque". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial "M" and a long, sweeping underline.

*Predigt über Klagelieder 3,22–26.31–32
am 18. April 2021
in der Schwabacher Franzosenkirche*

*Es sind die Gnadenerweise des HERRN,
dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns,
denn sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft.
An jedem Morgen ist es neu.
Deine Treue ist gross!
Mein Anteil ist der HERR!, habe ich gesagt.
Darum werde ich auf ihn hoffen.
Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft,
zu dem, der nach ihm fragt.
Gut ist es, schweigend zu warten
auf die Rettung durch den HERRN. ...
Denn er verstösst nicht für immer, der Herr.
Vielmehr: Hat er in Kummer gestürzt, dann erbarmt er sich,
wie es der grossen Zahl seiner Gnadenerweise entspricht.
(Klagelieder 3,22–26.31–32; Zürcher Bibel)*

Liebe Gemeinde,
ich weiß nicht, wie Sie diese Worte gehört haben: *Es sind die Gnadenerweise des HERRN, dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns.* Für mich jedenfalls klingt es erst einmal nach einem ziemlich schwachen Trost. Denn anders ausgedrückt bedeutet dies ja wohl: Es hätte noch viel schlimmer kommen können. Auch die totale Vernichtung wäre möglich gewesen. Aber das absolute Ende habe immerhin *nicht* stattgefunden – und dies liege an der Güte Gottes, so sagt der Prophet.

„Na bravo!“ kommt einem da in den Sinn. Man ist völlig am Ende, hat eine Katastrophe mit Müh und Not überlebt und dann soll *das* ein Zeichen für die Güte Gottes sein!? *Denn er verstösst nicht für immer, der Herr* – heisst es weiter beim Propheten. Das müssen wir dann wohl so verstehen, dass es möglicherweise ganz schön lange dauern kann, bis der Herr einen nicht mehr verstösst. Aus diesem Grund spricht der Pro-

phet auch von „nach ihm fragen“, „schweigend zu warten“ und „auf ihn zu hoffen“. Auf jeden Fall klingen ein kraftvoller Trost und eine starke Zuversicht irgendwie anders.

Der Verfasser unseres biblischen Wortes ist wahrlich kein Optimist. Und dazu gab es für ihn auch tatsächlich keinen Grund: Zwar hatte der Prophet Jeremia die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahre 587 vor Christus überlebt. Aber ein großer Teil der Bevölkerung der Stadt wurde danach ins Exil nach Babylon deportiert. Die Deportation traf vor allem die Mittel- und Oberschicht Jerusalems, aber das Leben für die Zurückgebliebenen in der Stadt, wo Häuser und der Tempel zerstört sind, können wir uns als überaus mühsam und kärglich vorstellen.

In dieser Lage hat der Prophet keinen Sinn für großartige Verheißungen und glanzvolle Visionen. Ganz im Gegenteil: Man kann richtig spüren, wie Jeremia mit sich und seiner Situation ringt. Es klingt in seinen Worten nach, dass er sich ganz mühsam fast dazu zwingen muss, die winzigen Zeichen der Güte Gottes wahrzunehmen: Gottes Erbarmen hat sich noch nicht *erschöpft* – hier scheint die Erschöpfung des Propheten buchstäblich anzuklingen – das heißt, Gottes Erbarmen ist an jedem Morgen neu, auch wenn die Nacht der Gottesfinsternis schon viel zu lange dauert. Den anbrechenden Morgen, die Wiederkehr des Lichtes versteht Jeremia als ein Zeichen göttlicher Barmherzigkeit.

Ein sichtlich angefochtener, ein zutiefst erschütterter Glaube wird in den Worten Jeremias hörbar, sichtbar. Jeremia *will* glauben, er *will* an seinem Glauben festhalten, obwohl er es angesichts der Lage, in der er sich befindet, kaum vermag. *Deine Treue ist groß* – sagt er beschwörend zu Gott – und fast noch mehr, so scheint es, zu sich selbst, und würde dies so gerne wirklich glauben.

Jeremias mühsamer Glaube ist einem in der heutigen Zeit durchaus nahe. Und damit meine ich ausnahmsweise nicht gleich Corona, aber auch nicht zurückliegende Katastrophen wie die Atomkatastrophe von Fukushima oder die große Finanzkrise des Jahres 2009. Und ich meine auch nicht die Gesichter der hungernden Menschen im Jemen des Bürgerkrieges, die inzwischen schon längst wieder aus den Nachrichten verschwunden sind. Es genügt ganz und gar eine Familie, die nach einem Brand nur noch vor dem Trümmern ihres Hauses und damit vor dem

Trümmern ihres Lebens steht. Es genügt ganz und gar eine Mutter und ein Vater am Grab ihres Kindes.

Leichtigkeit und Optimismus fallen schwer, nun aber auch in den Zeiten der Corona-Pandemie, die uns ja bereits seit über einem Jahr begleitet, sagen wir es ehrlich: seit über einem Jahr ernsthaft belastet. Auch wenn wir hier, soweit ich es sehe, unter unseren Lieben bislang keinen an Corona Verstorbenen beklagen mussten. In unserem Land sterben Menschen an und mit Corona, kämpfen Menschen mit den Folgen der Erkrankung. Anderen Menschen bricht ihre berufliche Existenz weg, oder sie verzweifeln am Spagat zwischen Kinder-Betreuung, Home-Office und geringem Einkommen.

Auch die Lage unseres Landes ist ziemlich besorgniserregend: Unvorstellbare Schuldenberge, die unsere Urenkel noch abzahlen werden, die Folgen der Pandemie auf die Bildung unserer Kinder, die Gesundheit von uns allen, das Zusammenleben in unserer Gesellschaft und die Frage der Gerechtigkeit von Reich und Arm, ganz zu schweigen von der Klimakrise, sind keine guten Aussichten für die Zukunft.

„Nun aber mal halt“, könnte Jeremia einwenden, wenn er uns so reden und nachdenken hören würde. „Euch geht es doch ziemlich gut!“ würde er vielleicht sagen, wenn er unter uns wäre. „Eure Nöte in Ehren, aber das ist doch kein Vergleich mit meiner Situation und mit der Situation meines Volkes nach der Zerstörung Jerusalems. Als ich meine Worte aufschrieb, da war unser Land vom Krieg zerstört, es herrschte Hunger, rohe Gewalt und große Angst vor der Zukunft. Ihr hingegen, ihr lebt doch im Wohlstand. Bei Euch muss niemand verhungern, Ihr habt ein hervorragendes Gesundheitssystem und seid gegen Risiken jeder Art versichert. Na gut, einige von Euch haben es wirklich schwer, das will ich ja gar nicht bestreiten. Aber die meisten von Euch haben doch nur Luxusprobleme und Probleme mit ihrem Reichtum. Ihr fragt Euch doch vor allem, was Ihr mit Eurem Geld machen sollt, oder welche Diät Euch schlanker macht und was gegen Cellulitis und das Älterwerden hilft. Zu meiner Zeit lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei um die 35 Jahren, bei Euch liegt sie bei über 80 Jahren. Ihr macht Euch Sorgen wegen der Überalterung der Gesellschaft?! Na, Eure Probleme hätten wir gerne gehabt.“

Nun, so könnte der Prophet reden, wenn er heute hier anwesend wäre. Und wir müssten ihm zugestehen, dass er durchaus einen Punkt hat. Aber was könnten wir ihm antworten? Vielleicht könnten wir ihm sagen: „Lieber Jeremia – du hast sicher recht, dass es uns heute in vielen Punkten besser geht als Dir und Euch damals. Aber leider ist es keinesfalls so, dass Wohlstand, Besitz und soziale Sicherheit die Menschen nun glücklicher werden ließen. Tatsächlich ist es gerade andersherum: Weil wir heute weniger Energie für das nackte Überleben aufwenden müssen, haben wir mehr Zeit, um uns mit anderen Menschen und ihrer Situation zu vergleichen. Denn das Glück und die Zufriedenheit heutiger Menschen hängt weniger von der Höhe ihres Wohlstands und Einkommens ab, sondern vielmehr von dem Wohlstand und Einkommen ihrer Nachbarn und dem Verhältnis zwischen beiden. Das Vergleichen aber erzeugt Neid und Mangelgefühle, weil einem das Eigene im Vergleich dazu als eher dürrftig oder höchstens durchschnittlich erscheint.

„Aber mehr und vor allem noch, lieber Jeremia“, könnten wir dem Propheten weiter sagen, „zwar ist bei uns der Wohlstand tatsächlich viel größer – im Durchschnitt wohlgemerkt! –, aber nichtsdestoweniger bleibt die Unsicherheit im Blick auf das Leben und die Zukunft weiter ein drängendes Problem. Sich um die Gesundheit zu sorgen, um die eigene oder um die der Kinder, Eltern oder Freunde, ist immer bedrängend, ganz egal wie gut die medizinische Versorgung auch sein mag. Und eine Angst habt Ihr früher wahrscheinlich viel weniger gekannt als wir heute: die Angst vor Einsamkeit, und dies noch mehr in der Corona-Zeit. Wir modernen Menschen leben zwar viel freier als Ihr, wir können viel schneller und über viel weitere Strecken reisen als Menschen früherer Zeiten – zumindest wenn die Pandemie endlich vorüber ist –, aber deshalb leben wir umgekehrt auch mit viel weniger Beziehungen und vor allem mit viel weniger *engen* Beziehungen. Wenn heute jemand keine Arbeit hat oder alt und krank ist, dann fehlen häufig die Menschen seiner Familie um ihn herum, die ihn tragen und halten. Das Leben ist auch in unserer Zeit riskant und bedroht. Und die Ängste und Sorgen, die wir haben, sind für uns genauso real wie die Euren für Euch waren.“

So könnten wir auf die Einwürfe und Nachfragen des Propheten antworten, wenn er heute hier unter uns wäre. Ob ihn nun unsere Argumente überzeugen würden?

(Bitte weiterlesen auf Seite 13)

Ein ganz herzliches Ade als Rechnerin – Frau Brigitte Ellinger!



Einen ganz ganz herzlichen Dank erhielt Brigitte Ellinger für ihren über 30 Jahre (!) langen Dienst als Rechnerin unserer Gemeinde – und in dieser Zeit war sie immer mit ganzem Herzen, voll und ganz fachkundig und mit vollem Einsatz dabei!

Liebe Frau Ellinger:
Alles Gute
und Gottes Segen!



Herzlich Willkommen im Presbyterium – Frau Ingrid Gerstner!



Mein Name ist Ingrid Gerstner. Im September 1948 wurde ich in Georgensgmünd geboren.

Meine Konfirmation habe ich sehr bewusst erlebt, und das Interesse an Religion hatte in meinem Leben immer einen festen Platz.

In meinem Beruf als Altenpflegerin und vor allem nach 23 Jahren ehrenamtlichem Hospizdienst habe ich immer

wieder dankbar wahrgenommen, dass ich hier meine Neigung und Begabung leben und einbringen durfte.

In meiner Freizeit lese ich gerne, höre Musik und habe große Freude an guten Gesprächen.

Seit 6 Jahren lebe ich mit meinem Mann in Rothaurach, und vor einem Jahr habe ich die evangelisch-reformierte Kirche in Schwabach kennengelernt. Ich wusste sehr bald, dass ich hier meine spirituelle Heimat gefunden habe.

Gerne würde ich mich in der Kirchengemeinde mit meinem Wissen und meinen Kräften einbringen und bin bereit, im Presbyterium mitzuarbeiten.

Herzlich Willkommen als neue Rechnerin – Frau Herrmann-Brunner!



Liebe Gemeindeglieder,
mein Name ist Katharina Herrmann-Brunner, und ich möchte mich gerne als neue Rechnerin der Gemeinde Schwabach vorstellen. Ich bin 61 Jahre alt und habe einen Sohn. Seit vier Jahren bin ich verwitwet. Mein Wohnort ist die Stadt Lauf – ich lebe dort naturnah in einem kleinen Ortsteil. Mein Arbeitsschwerpunkt liegt in Nürnberg. Dort bin ich seit nunmehr 25 Jahren in der Ev.-ref. Gemeinde St. Martha im Pfarramt tätig. Der Ruhestand dort rückt also in greifbare Nähe ...

Durch meine Arbeit in Nürnberg bin ich bestens mit den Strukturen einer reformierten Kirchengemeinde vertraut und auch mit dem Rechnungswesen. Ich bin auch in Nürnberg mit der Buchhaltung und allen damit zusammenhängenden Aufgaben betraut.

Seit Januar dieses Jahres bin ich nun offiziell im Nebenamt von der Gemeinde Schwabach angestellt. Brigitte Ellinger, die dieses Amt seit über 30 Jahren ausgefüllt hat, kenne ich schon seit einigen Jahren als Kollegin der Nachbargemeinde. Nach meiner Vorstellung in der Gemeindeversammlung erfolgte nun die Übergabe aller Unterlagen an mich, und damit habe ich nun die volle Verantwortung für diese Aufgabe übernommen. Ich übernehme diese Aufgabe sehr gerne – auch über meinen Ruhestand hinaus. So bleibe ich als Lutheranerin der Evangelisch-reformierten Kirche in Bayern weiterhin verbunden.

In diesem Sinne grüße ich Sie ganz herzlich,

Katharina Herrmann-Brunner

Martín Línck – † 16. April 2021



Unfassbar.

Wir nehmen schweren Herzens Abschied von Martin Linck, der nach einer kurzen, schweren Krankheit am 16. April 2021 verstorben ist. Gemeinsam mit ihm habe ich mir über viele Jahre hinweg ein großes Repertoire an Stücken erprobt, welches wir bei zahlreichen Konzerten aufführten.

Martins große Leidenschaft war immer die Musik. Er spielte in verschiedenen Musikgruppen, wie Brass à Noble, ProBlech, dem Movie Night Orchester Eichstätt oder bei der Aichacher Bauernmusik. Er trat

an vielen Orten mit den Gruppen auf und beglückte mit seinem Trompetenspiel viele Zuhörer. Sein Können als Amateur übertraf dabei sicherlich das Können des ein oder anderen Berufsmusikers. Auch in der Schwabacher Franzosenkirche wirkte er bei mehreren Konzerten und Gottesdiensten mit.

Ein weiteres wichtiges Thema für Martin war die Fürsorge. Bei seiner Arbeit in der Regens Wagner Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Absberg fand er den Beruf, den er gerne ausübte. Er kümmerte sich mit Geduld und Wohlwollen um seine Gruppe. Im Beisein seiner Familie wurde er in Absberg beigesetzt.

Auch wenn wir nun keine gemeinsamen Konzerte mehr spielen können, so werde ich Martin nicht vergessen. Viele Aufnahmen verschiedener Proben und Konzerte lassen die Erinnerung an ihn aufleben und ihn unvergessen machen.

Unsere Anteilnahme und tiefes Mitgefühl gelten der Familie und den Freunden von Martin Linck.

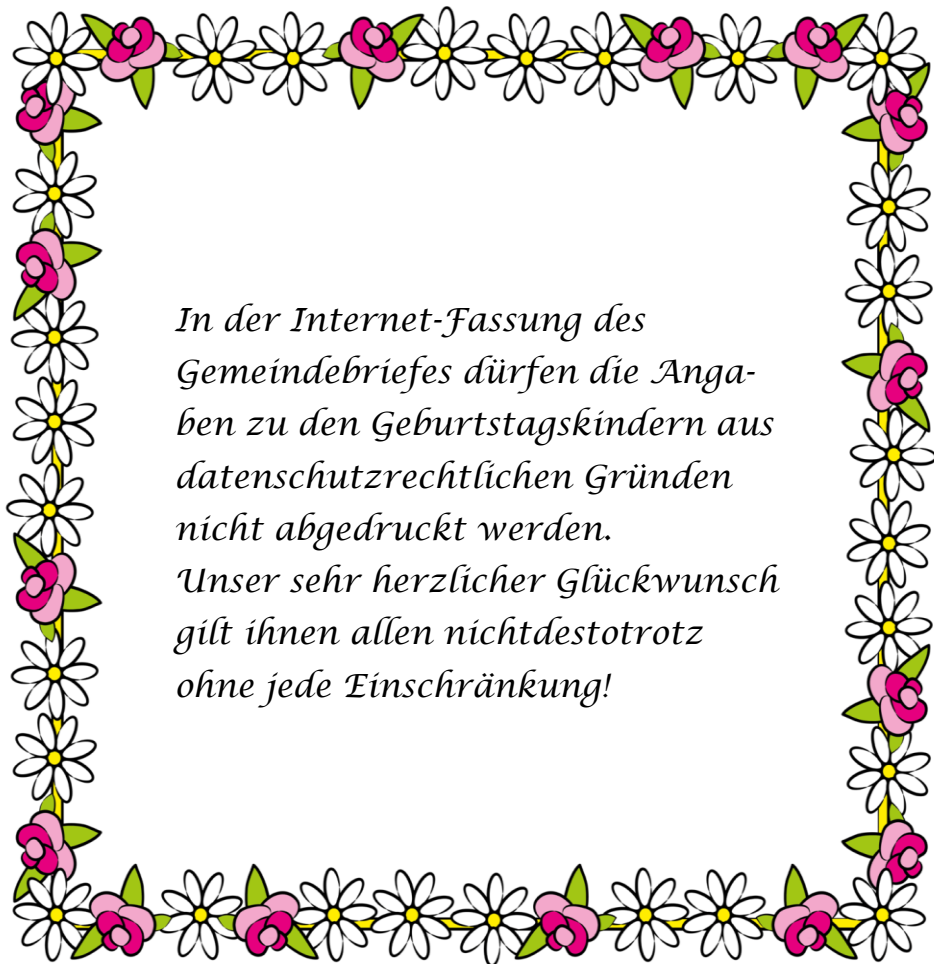
Claudia Buschatz



Aus unserer Gemeinde:

Am Sonntag, den 21. Februar 2021 ist unser Gemeindeglied Renate Mayer im Alter von 80 Jahren in Schwabach verstorben, und sie wurde auf dem Waldfriedhof in Schwabach bestattet. Wir bitten Gott um Kraft und Trost für ihre Angehörigen und alle, die sich an sie erinnern und um sie trauern.

*Herzlichen Glückwunsch -
allen Geburtstagskindern
im Mai, Juni und Juli!*



*In der Internet-Fassung des
Gemeindebriefes dürfen die Anga-
ben zu den Geburtstagskindern aus
datenschutzrechtlichen Gründen
nicht abgedruckt werden.*

*Unser sehr herzlicher Glückwunsch
gilt ihnen allen nichtdestotrotz
ohne jede Einschränkung!*

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

(Fortsetzung von Seite 6)

Ich weiß es nicht. Aber es wäre zu wenig, wenn wir nur dem Propheten unsere heutigen Sorgen verständlich gemacht hätten. Denn Jeremia kann uns mehr lehren als nur, unsere Sorgen und Ängste besser wahrzunehmen. Und auch mehr, als manche unserer Sorgen und Ängste etwas gelassener ertragen zu können, durch den Vergleich mit Menschen, denen es schlechter geht.

Wenn wir dies beides lernen, unsere Sorgen und Ängste besser wahrzunehmen und vielleicht etwas gelassener tragen zu können, so ist dies sicher schon eine ganze Menge. Aber von Jeremia lässt sich noch mehr lernen, viel mehr: Mitten in seiner großen Traurigkeit und seinen gut begründeten Ängsten schafft es der Prophet nämlich, aufmerksam zu werden auf die Zeichen für die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Er zwingt sich dazu, vom eigenen Unglück und dem Leid seines Volkes abzusehen. Er ringt mit sich und lässt sich nicht hängen.

Um dies, um diesen Blickwechsel Jeremias in seiner ganzen Tiefe, vielleicht genauer: Schärfe, wahrnehmen zu können, möchte ich zunächst einen Blick zurück werfen: Das Unglück und Leid, in dem der Prophet zusammen mit seinem Volk sitzt, hängt für ihn mit Gott zusammen. In dieser ganzen verzweifelten Situation hofft er auf Gott, wartet schweigend, fragt nach ihm, *in Kummer gestürzt*. Es ist die Erfahrung der Gottesferne, oder zumindest der Ferne des liebenden Gottes. Heute ist dann oftmals eher von der „Macht des Schicksals“ die Rede, oder dem „Zufall“, oder auch „Unglück“.

Es ist ja eine tiefe Frage, gerade für uns Glaubende, warum Menschen solches Leid geschieht, warum Gott solchen Kummer zulässt; eine tiefe Frage, die gerade uns Christenmenschen bewegt und die doch nicht zu beantworten ist. Vielleicht sprechen viele Menschen gerade deshalb lieber vom „Schicksal“ oder „Zufall“, weil auf diese Weise diese Frage nach Gott im Leid umgangen werden kann.

Und dies ist nun das besondere an Jeremia, an seinem Blickwechsel vom Unglück und Leid in das erste Licht der aufgehenden Sonne: Dass er im Leid an Gott festhält, aber nicht darin stehenbleibt oder besser: steckenbleibt, sondern den Blick wendet, seinen Blick wenden kann: *Gut ist es, schweigend zu warten auf die Rettung durch den HERRN. ... Denn er verstösst nicht für immer, der Herr. Vielmehr: Hat er in Kummer gestürzt,*

dann erbarmt er sich, wie es der grossen Zahl seiner Gnadenerweise entspricht. ... Mein Anteil ist der HERR!, habe ich gesagt. Darum werde ich auf ihn hoffen. Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, zu dem, der nach ihm fragt.

So spricht einer, der den Blick wendet, auf die Zukunft hin. Ein Mensch, der sich an die Liebe Gottes, seine Treue und Zuverlässigkeit erinnert – und der daran festhält: *Es sind die Gnadenerweise des HERRN, dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns, denn sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft. An jedem Morgen ist es neu. Deine Treue ist gross!*

Ich weiß nicht, ob es Ihnen eben aufgefallen ist: Mit dem letzten Satz wendet sich Jeremia direkt an Gott: *Deine Treue ist gross!* Er hat sich an die Liebe und Treue Gottes erinnert – jetzt erinnert er *Gott* daran, und behaftet ihn geradezu. Es klingt wie: „Du, Gott, steh du zu Deinen Zusagen und Verheißungen!“

Durch die Erinnerung an die Liebe und Treue Gottes in der Vergangenheit vermag Jeremia seinen Blick in das Heute zu wenden, mit der Perspektive hin auf ein heilvolles Morgen: Der Prophet schaut auf den Anbruch des Morgens und erkennt, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, den Beginn des nächsten Tages zu erleben: ... *sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft. An jedem Morgen ist es neu.* Der neue Tag, der Anbruch des heutigen Tages zeigt ihm neu die Barmherzigkeit, Treue und Zuverlässigkeit Gottes. Die Sonne geht auf, das Licht wird neu, Leben ist möglich, neue Chancen tun sich auf, man kann etwas tun.

Jeremia lädt uns ein, es ihm nachzutun. Lenken wir unsere Gedanken um, weg von unseren Sorgen und Ängsten. Folgen wir also nicht den Gedankenspuren des Misslingens, sondern lasst uns aufmerksam werden auf die vielen Zeichen von Gottes Barmherzigkeit und Gnade, die uns umgeben. Und da ist ja nicht nur das Aufgehen der Sonne am Morgen – selbst wenn man sie heute nur indirekt wahrnehmen kann: In den letzten Wochen haben wir ja viel von ihrer Wärme spüren können!

Es gibt noch viel mehr, was wir mit vollem Recht als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes ansehen können: Dass wir seit weit über 70 Jahren in diesem Land in Frieden leben – dies ist nicht selbstverständlich nach zwei Weltkriegen und dem entsetzlichen Morden, das vom deutschen Boden ausging. Wir leben in einem Rechtsstaat, in dem Willkür, Korruption und Gewalt nur Randphänomene sind. Das soziale Netz in unserem

Land hat zwar größere Maschen bekommen, aber es muss niemand hungern und frieren in diesem Land. Und auch wer arbeitslos ist – und das ist gewiss schwer – bekommt jedenfalls so viel, dass es zum Leben reicht. Zudem haben die meisten Menschen in unserem Land Arbeit, auch in den Zeiten von Corona, und viele finden wie ich in ihrer Arbeit Erfüllung und Befriedigung. Vielleicht wäre es eine gute Übung, abends vor dem Schlaf an den vergangenen Tag zurückzudenken und drei Dinge aufzufinden, die Sie als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes ansehen können. Probieren Sie es doch einmal aus!

Sicher, auch heute bei uns kann es Momente oder auch Zeiten des Unglücks und des Leids geben. Dann fällt diese Übung viel schwerer, Zeichen der Güte und Barmherzigkeit Gottes aufzufinden und wahrzunehmen. Vielleicht kann dann die Erinnerung an den Propheten Jeremia ein zumindest kleiner Trost sein. Ihm fällt es schwer, an Gottes Güte und Barmherzigkeit zu glauben. Und dennoch hält der Prophet an der Liebe Gottes fest, hält daran fest, auch die kleinen Zeichen der Güte Gottes wahrzunehmen und sagt sich: *Es sind die Gnadenerweise des HERRN, dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns.* Besonders, wenn die eigenen Worte versagen, aber auch sonst, dürfen wir die Worte Jeremias nachsprechen – und zu unseren eigenen Worten machen: *Gottes Erbarmen hat sich nicht erschöpft. An jedem Morgen ist es neu. Deine Treue ist gross!*

Amen.

Ohne Auto zum Gottesdienst kommen ...

Für Menschen in Schwabach, die Schwierigkeiten haben, zu unserem Gottesdienst zu kommen, gibt es unter bestimmten Bedingungen (beispielsweise körperlichen Einschränkungen) die Möglichkeit, mit dem Anrufsammeltaxi (AST) von Zuhause abgeholt und zur Kirche und zurück gebracht zu werden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an das „Mobilitätsportal der Stadt Schwabach“, um nähere Informationen zu erhalten:

Telefon: 09122/860-353 (bzw. thomas.kranz@schwabach.de),
oder auch an das Bürgerbüro im Rathaus (Telefon: 09122/860-0 bzw. buergerbuero@schwabach.de).

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

reformiert-schwabach@gmx.de

Homepage: www.reformiert-schwabach.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.30 – 12.00 Uhr;
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11 ▪ 91052 Erlangen

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Vorsitzender des Presbyteriums

Paul Liebrich

Tel.: 09122 / 3818

paul@liebrich-schwabach.de

Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums
/ Mitglied des Synodalausschusses

Klaus-Peter Foitzik

Tel.: 09122 / 3225

klaus.foitzik@reformiert.de

Kirchner / Mitglied des
Bauausschusses

Ingrid Gerstner

Tel.: 09171 / 843751

peter.gerstner@mein.gmx

Christiane Göckler

Tel.: 09171 / 62527

chrisgoeckler@web.de

ACK-Vertreterin

Ute Rabus

Tel.: 09122 / 16641

ute.rabus@reformiert-schwabach.de

Bürokraft / Synodale

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

helga.wieser@reformiert.de

ACK-Vertreterin

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Katharina Herrmann-Brunner Tel: 09123 / 9996528 Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer Tel.: 0911 / 6327176 Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS

Sparkasse Mittelfranken Süd